

„Sie treiben — doch — wohl — nur Scherz — mit — mir — Herr Assessor!“ brachte er mühsam hervor, als er das Dokument gelesen.

„Keineswegs“, antwortete der Beamte mit freundlichem, von Rührung verklärtem Lächeln. „Herr Sprad hat die Urkunde von mir selbst ausfertigen und, wie Sie sehen, amtlich beglaubigen und besiegeln lassen.“

„So hab' ich wohl den Inhalt des Dokuments nicht richtig verstanden“, sagte Jakob und machte Miene, das Schriftstück nochmals zu lesen.

„Und wenn Sie es noch zehnmal läsen, würde der Inhalt des Dokumentes doch derselbe bleiben“, lächelte der Beamte. „Es ist nun einmal Thatsache, daß Ihnen Herr Sprad das Haus, das er gekauft und das er so hübsch hat ausputzen lassen, mit allem, was an Möbeln und Hausgerät darin ist, schenkt. Daran läßt sich nichts mehr ändern, und Sie thun am besten, sich ins Unvermeidliche zu fügen. Wollen Sie?“

„O, das ist zu viel, das ist zu viel! Gott segne den braven Mann, Gott segne ihn tausendfach!“ rief Jakob, während heiße Thränen an seinen Wangen herabbrannen. — — —

Nicht wahr, „Brave Menschen“, junger Leser!?

### Aus Kaiser Wilhelms I. frühester Jugendzeit.

An einem Weihnachtsfeste zu Anfang des 19. Jahrhunderts herrschte im großen Waisenhaus zu Berlin die denkbar freudigste Aufregung unter den beklagenswerten Kindern, die, in Armut geboren, Vater und Mutter verloren hatten. Es war ihnen nämlich zu Ohren gekommen, daß die beiden königlichen Prinzen Friedrich Wilhelm und Wilhelm, der nachmalige große und unvergeßliche Kaiser von Deutschland, in Person kommen würden, Weihnachtsgeschenke unter sie zu verteilen. Daß sich die Prinzen die Ausgaben für diese kleinen Geschenke sozusagen am Munde abgespart hatten, das wußten die jugendlichen Bewohner des Waisenhauses freilich nicht, obwohl es sich in Wirklichkeit so verhielt. Trotz